

Chemnitz, den 15. Jan. 1920.

André - L. 8

Lieber Herr Kollege!

Ich habe heute von Perthel den Brief erhalten, der uns Ihr Kommen meldet. Wir danken Ihnen herzlich, daß Sie dazu bereit sind. Nach dem von Perthel entworfenen Plan würden wir Chemnitzer Sie von Sonnabend abend (14. Februar) bis Montag (16. Februar) hier haben können. Daß Sie wahrscheinlich gebeten werden, es möchte einer von Ihnen am Sonntag vormittag predigen, ferner, daß Sie wahrscheinlich beide gebeten werden, am Montag ^{VTV} spät ~~nachmittag in der hiesigen~~ ^{VTV} ~~Konferenz aller 50~~ Pastoren zu sprechen, ferner daß Sie denselben Tag in zeitiger Nachmittags-Stunde bestimmt gebeten werden in unserer Vereinigung sozialistischer Pastoren zu intimer Aussprache mit uns zusammen zu sein -- das alles melde ich nur beiläufig und ich habe dazu auch keinen Auftrag. Was mich heute zu diesem Briefe veranlasst, ist die Bitte:

Einer von Ihnen Beiden möchte bei unserer Sonntagsfeier vormittags 11 Uhr im hiesigen alten Theater, eine Ansprache übernehmen. Welcher von Ihnen beiden dafür am Geeignetesten ist, bitte ich Sie beide, selbst zu entscheiden.

Es handelt sich um folgendes:

Der hiesige städt. Volksbildungsausschuß möchte den Menschen, die der Kirche sich abgewandt haben, aber doch bewußt oder unbewußt die Sehnsucht nach einer Feierstunde am Sonntag in sich tragen mit solchen Sonn-

b.w.

tagsfeiern dienen. Wir möchten damit allen Volks- und Bildungsschichten dienen, haben aber das Gefühl, daß wir (ohne die anderen zu verletzen) ganz besonders der sozialdemokratischen Arbeiterschaft in ihrem Fühlen und Denken uns anpassen müssen. Wir schätzen, daß bei den beiden letzten Sonntagsfeiern mit einer Besucherzahl von 800 (ausverkauft) wohl etwa 600 Sozialdemokraten anwesend waren. Wir wissen, daß nach der ganzen seelischen Verfassung des heutigen Menschen dabei stets etwas mit geboten werden muß, das besondere Zugkraft ausübt. Der Großstädter von heute, durch all den sensationellen Betrieb der Kino-Kultur in seinen besten Fähigkeitengeschwächt, kommt nun einmal sonst nicht. So bemühen wir uns, die Ansprache bei jeder Sonntagsfeier zu umrahmen mit allerlei freundlichen Dingen, besonders aber mühen wir uns, wenn irgend möglich, zumal wir sowieso im Theater sind, eine dramatische Szene zu geben. Das würde am 15. Februar aus Anzengrubers "Kreuzelschreiber^m" der Akt sein, in dem der Steinklopfer-Hansl seinen Monolog hält, der für mich das köstlichste Muster-Beispiel bedeutet, wie man das tiefste religiöse Erleben den Menschen von heute und vor allem dem schlichten Manne in Worten bezeugen kann, die den Stempel der Echtheit ohne weiteres an sich tragen und in dem anderen tiefste Klänge in der Seele wecken. Falls Ihnen diese Szene nicht bekannt ist, muß ich Sie Ihnen kurz schildern, damit die Ansprache und die Wahl des Themas für die ganze Sonntagsfeier sich darnach richten können. Ein armer Schlucker, der als uneheliches Kind von frühester Jugend an das Elend kennen gelernt hat und von Not zu Not gegangen ist, schildert, wie ~~in~~ⁱⁿ einer Stunde höchster Not ihm ganz aus dem Innersten heraus die Gewisheit kommt, daß über allen qualvollen äußeren Geschehen doch eine große Kraft und Hilfe aus all dem erwächst. Immer wieder kehren bei ihm die Worte wieder: "Mir kann nichts geschehen".

Nun würde ich Sie bitten, können Sie in etwa 20 Minuten den

Chemnitz, den 15. Jan. 1920.

Hörern dazu sagen, was ihnen dazu zu sagen ist? Und was würden Sie als Thema für die ganze Sonntagsfeier dann vorschlagen? Vielleicht empfiehlt es sich, daß Sie keine bestimmte Formulierung, sondern nur die Grundzüge der Ansprache mir mitteilen und mir dann die Formulierung überlassen. Abgesehen von der Bezeichnung Weihnachtsfeier hatten wir vorher als Themen "Die Moral der neuen Zeit" und Revolution und Menschentum".

Nun bitte ich Sie herzlich, wollen Sie mir bitte mit größtmöglicher Beschleunigung (verzeihen Sie mein Drängen) schreiben, ob Sie vielleicht unter den beiden der geeignete Mann sind. Sie werden sich wahrscheinlich ohne weiteres darüber klar sein. Vorallem kommt es ja auf ganz schlichte volkstümliche bildkräftige Sprechweise an, die durchaus in die Tiefe führen möchte, aber alles rein gedankliche in der Darlegung vermeidet - immer Lebendiges aus dem schlichten Leben bietet. Es ist notwendig, daß ich schon nächsten Mittwoch den Namen des Redners weiß und das Thema formulieren kann, denn gleich darnach kommt das ganze Februar-Programm mit etwa 25 Veranstaltungen des Volksbildungsausschusses schon in Druck.

Ich hoffe, Sie brauchen sich mit *Kollege Thurnegger* nicht erst brieflich zu verständigen, sondern können mit, ohne das ~~meinen~~ Brief beantworten. Wenn es aber doch nötig ist, dann müsste ich so peinlich es wäre, mich in die Verzögerung finden.

Hofmeister

P. Gay